

## Einleitung - Introduction

*H. Aebi*

Sehr geehrter Herr Regierungsrat, meine Damen und Herren,

Im Namen des Patronatskomitees und der Organisatoren heiße ich Sie zur Arbeitstagung über «Fremdstoffe in Nahrungsmitteln» herzlich willkommen. Gestatten Sie mir, daß ich im Anschluß an die offizielle Begruungsansprache einige mehr persönliche und subjektiv gefärbte Worte zum Thema unserer Arbeitstagung an Sie richte.

Es war am 5. Dezember 1963, als wieder einmal eine mit Traktanden reich befrachtete Sitzung der wissenschaftlichen Subkommission der Eidgenössischen Kommission für Volksernährung, Lebensmittelgesetzgebung und -Kontrolle stattfand. Unter anderem galt es über eine ganze Reihe von Gesuchen um Zulassung chemischer Nahrungsmittelzusätze zu befinden. Einmal mehr zeigte die teils recht lebhaftere Diskussion, daß vieles – was auf den ersten Blick einfach und klar zu sein scheint – eben doch nicht als restlos geklärt angesehen werden darf. Daß der Vorschlag auf Durchführung dieser Tagung in jener Sitzung auf fruchtbaren Boden fiel, wird wohl niemanden wundern: Eine Aussprache unter Fachleuten, die Gelegenheit zu einer erneuten Standortbestimmung geben sollte, wurde allgemein begrut. Ihr zahlreiches Erscheinen – es liegen 450 Anmeldungen vor – demonstriert, daß das Problem der Fremdstoffzustze weite Kreise unserer Bevölkerung interessiert und daß eine Orientierung über den heutigen Stand unserer Kenntnisse einem allgemeinen Wunsch entspricht.

Gestatten Sie mir einige Bemerkungen zum Programm: Aus praktischen Gründen mußte die Dauer auf 2 Tage begrenzt werden. Dies führte zwangsläufig zu einer Beschränkung der Themen, sollte genügend Zeit für die Diskussion übrig bleiben. So mußten – wenn auch nur ungerne – die folgenden Themen ausgeklammert werden: Probleme um das Fluor, Antibiotikazusätze, sowie die Reinhaltung des Trinkwassers. Was uns dagegen heute und morgen um so mehr beschäftigen soll, sind: 1. Konservierungszustze. Je weiter der Weg vom Produzenten zum Konsumenten, desto wichtiger ist der Faktor Haltbarkeit bei der Beurteilung eines Nahrungsmittels. 2. Kunststoff als Verpackungsmaterial von Lebensmitteln. Wir leben heute im Atomzeitalter; man könnte unsere Tage allerdings ebensogut als das Zeitalter der Kunststoffe bezeichnen:

Alle möglichen Gebrauchsgegenstände und Materialien – auch Verpackungen – werden in zunehmendem Maße aus Plastikkunststoffen hergestellt. 3. Zusätze von Farbstoffen. Der Mensch von heute liebt es, wenn seine Nahrung nicht nur dem Gaumen, sondern auch seinen Augen zuspricht. Der Mensch ist ja seit jeher der Tendenz erlegen, dem Grundsatz «*corriger la fortune*» zu huldigen, wenn es um Fragen der Schönheit geht. 4. Am meisten Zeit ist indessen der heute sehr aktuellen Frage eingeräumt worden, inwiefern den in der Nahrung gelegentlich vorkommenden Spritzmittelrückständen gesundheitsschädliche Wirkung zukommt.

Wie weit sollen wir diese Tendenzen auf dem Gebiet der Ernährung des Menschen gewähren lassen und wann sollen wir ihnen Einhalt gebieten? Die hierüber geäußerten Meinungen gehen weit auseinander: Auf der einen Seite die kompromißlosen Gegner jeglicher Nahrungsmittelzusätze; auf der anderen Seite diejenigen, die eine eher großzügige Haltung einnehmen im Vertrauen darauf, daß es der Stoffwechsel des Menschen schon schaffen wird. Welche Haltung sollen wir einnehmen? Unser Ziel sei eine objektive Beurteilung der Lage, ohne zu dramatisieren und zu bagatellisieren. Das Problem der Lebensmittelzusätze ist doch wohl eine Frage des Maßes.

Wir sind hier im Schweizerischen Verkehrshaus zu Gast. In den Pausen werden wir Gelegenheit haben, uns an der Schönheit alter und neuer Fahrzeuge zu erfreuen. Ist es nicht bei allen diesen Vehikeln so, daß sie für den einen die Erfüllung eines langgehegten Wunschtraumes bedeuten, daß sie aber für den andern im Handumdrehen zur Mordwaffe schlimmster Sorte werden können? Ist es nicht auch bei den viel diskutierten Insektenvertilgungsmitteln so, daß diese Pesticide an sich weder gut noch böse sind. Es kommt ganz darauf an, was der Mensch aus ihnen macht; ob er sie kritik- und hemmungslos braucht, oder ob er für eine gezielte, zweckmäßige und zurückhaltende Verwendung besorgt ist.

Abschließend wird an dieser Tagung auch die Frage «*was ist zu tun?*» zu diskutieren sein. Viel ist zwar schon erreicht worden, sowohl auf dem Gebiete der Lebensmittelgesetzgebung, der Lebensmittelkontrolle, als auch auf dem Gebiet der Aufklärung und – wenn Sie diesen Ausdruck gestatten – der Erziehung des Konsumenten. Vieles bleibt aber noch zu tun. Auch hier befinden wir uns in einer gewissen Zwangslage: Auf der einen Seite ruft der Bürger nach dem Vater Staat, nach vermehrter und verbesserter amtlicher Kontrolle, nach strengeren Bestimmungen usw. Auf der anderen Seite lassen wir uns als Bürger Einschränkungen in die Freiheitsrechte (auch auf dem Gebiet der Ernährung) nur ungern gefallen. Wir muten unseren Behörden die Übernahme weiterer Kontrollaufgaben zu, deren Erfüllung leistungsfähige Laboratorien erfordert, die mit modernsten wissenschaftlichen Instrumenten ausgerüstet sind. Sind wir aber auch bereit, dem Staat die zusätzlichen Mittel zuzugestehen, die er dafür braucht?

Das Optimum dürfte in einer sinnvollen Aufgabenteilung zwischen Staat, der privaten Sphäre und dem einzelnen Konsumenten liegen. Alle haben gemeinsam dafür zu sorgen, daß der sinnvolle und erwünschte Anwendungsbereich von Nahrungsmittelzusätzen und von Schädlingsbekämpfungsmitteln durch klare Vorschriften eng umgrenzt und die Innehaltung der aufgestellten Normen und Limiten streng eingehalten wird.

Gestatten Sie mir eine letzte Frage: Will denn der Mensch eigentlich gesund leben? Ist er wirklich bestrebt, alles, was ihm Schaden zufügen könnte, von sich fern zu halten? Was unternimmt der Einzelne, um seinen Körper von Fremdstoffen frei zu halten? Viele von ihnen scheinen sich um das Gegenteil zu bemühen, wobei allerdings meist der Inhalationsweg beschritten wird. Andere wieder sprechen – ihrem Gaumen zuliebe – Getränken zu, die Substanzen enthalten, die nicht nur als Fremdstoffe, sondern sogar als nicht ganz harmlose Heilmittel anzusehen sind. Ist diese Haltung konsequent?

Es ist der Wunsch der Organisatoren, daß diese Tagung zur Klärung der aufgeworfenen Fragen und Probleme beitragen möge. Dem Nicht-Spezialisten soll damit die Möglichkeit geboten werden, sich über den heutigen Stand der Kenntnisse auf diesem vielschichtigen und zahlreiche Aspekte zeigenden Gebiet zu informieren und ihm die Bildung eines möglichst objektiven eigenen Urteils zu ermöglichen.

Adresse des Autors: Prof. Dr. med. *H. Aebi*, Direktor des medizinisch-chemischen Institutes der Universität Bern, Bühelstraße 28, Bern.